

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Bote im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzlstörle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 228.

Samstag, den 29. September

1906.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Wannheim, 26. Sept. 1906.

Die ungünstige Situation, in die sich Bebel durch seine schwankende Haltung in der Frage des Massenstreiks und durch die Veröffentlichung des Protokolls der Generalkommission gebracht hat, ist durch seine gestrige Rede keineswegs gebessert worden. Dazu war die Rede auch gar nicht angetan. Sie forderte eher noch den Widerspruch der Parteigenossen heraus. Mehr Beifall wie Bebel fand der zweite Referent zu dieser Frage, der Generalsekretär der Gewerkschaften Legien. Er sagte Bebel, daß er (Bebel) mit der Veröffentlichung des Protokolls unrecht gehandelt habe. Ihm werde die ganze Sache noch einmal unangenehm in Erinnerung kommen. Bebel hat gesagt, das Protokoll, das Silber Schmidt über die Sitzung der Generalkommission und des Parteivorstandes verfaßt hat, sei unrichtig, seine Thesen seien entstellt. Wir haben aber die Niederschrift Silber Schmidts kontrolliert und sie für richtig befunden. Bebel hat ihr selbst zugestimmt. (Bebel ruft: Das ist nicht wahr!) Es ist doch wahr. (Bebel: Da hört doch alles auf!) Da hört gar nichts auf. Wir werden ja durch die Worte Bebel's entweder als Schalköpfe oder Gauner hingestellt. Schalköpfe wären wir, wenn wir nicht hätten entscheiden können, ob das Silber Schmidts Protokoll richtig oder falsch war. Und Gauner wären wir, wenn wir bewußt das falsche Protokoll angenommen hätten.

Zum politischen Massenstreik führt Legien aus: Bebel ist in Jena scharf für ihn eingetreten und der Parteitag stimmte ihm begeistert zu. Bebel hat heute nur eine halbe Rede gegen die Angriffe gehalten, die man gegen ihn gerichtet hat. Man legte in Jena das Kampfmittel fest, ohne die Ueberzeugung zu haben, es gebrauchen zu können. Man hat nur den Anarchosozialen Konzeptionen gemacht. Und diese sagten: Wir nehmen diese Abschlusssatzung auf den Massenstreik an. Was ist denn für ein Unterschied zwischen dem Massenstreik, den man auch Generalunruhen nennt und dem politischen Massenstreik? Wir können unsere Stellung nicht ändern. (Zurufe: Warum denn nicht? Ist das ein Fortschritt?) Rufen Sie anderen Leuten zu: Sie sollen fortschreiten. Wir können nur auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit gedeihen und rote Baden bekommen. Mit Gewalttaten kann man die soziale Frage nicht lösen. Ich unterschätze den Einfluß der Sozialdemokratie nicht gering. Nur der Einfluß auf die unmittelbare Gestaltung der Gesetzgebung ist gering. Mit Russland soll man uns gar nicht kommen. Das waren dort nur ganz gewöhnliche Lohnkämpfe und später waren es revolutionäre Ausbrüche. Wie kann man denn da Vergleiche ziehen. Ich bin wie Bebel überzeugt, es wird die Stunde

kommen, wo alles auf dem Spiel steht. Aber man soll nicht sagen, wann wird das und das geschehen. Kommt die Stunde, dann entscheiden die Massen selbst, eventuell über die Köpfe konservativer Führer hinweg. Dann ist der Massenstreik da. Dann wird der Arbeiter nicht müßig in der Fabrik bleiben. Bebel hat ungeschickt gehandelt, als er mehreren Gegnern das Kampfmittel für die letzte Stunde verrät. Darüber sollte nicht diskutiert werden, besonders da, nicht Einmütigkeit darüber in der Partei herrscht.

Wir wollen einen politischen Massenstreik ohne revolutionären Charakter. Zwei Wege gibt es da. Entweder wir legen den Staatsbetrieb lahm, oder wir demonstrieren nach außen, wie durch die Zahl unserer Massen einzuschüchtern. Das erste kommt nicht in Betracht, fehlen uns doch z. B. alle die Transportarbeiter, die Eisenbahner, die uns noch fern stehen. Bebel meint, Demonstrationen haben wenig Sinn bei einem so hochstehenden Staat. Ja was soll denn da eigentlich der Massenstreik? Kommt einst die Spannung, die zu solchem Kampfe nötig ist, dann werden wir uns über die Frage des Massenstreikes klar sein. Ich halte die Diskussion aber für gefährlich, weil die Massen denken könnten, der Massenstreik komme in absehbarer Zeit zur Anwendung und dann enttäuscht werden könnten.

In seinem Schlusswort erklärt Legien: Sie sollten uns dankbar sein, daß wir uns in Köln gegen die Idee des anarchistischen Massenstreiks gewendet haben, denn durch ihn werden die Massen antiparlamentarisch. Unsere Gegner kennen ja unsere Schwächen, sie wissen, daß sie uns nicht zu fürchten brauchen. Das sind die Resultate unserer Diskussion. In der prinzipiellen Auffassung herrscht zwischen Partei und Gewerkschaft eine völlige Uebereinstimmung.

Während der Rede Legiens hatte sich auch der Berliner „Anarchosozialist“ Dr. med. Friedberg und Rosa Luxemburg im Saale eingefunden. Rosa meldete sich alsbald zur Diskussion, und kommt dann am Nachmittag zu Wort. Sie wendet sich gegen die Behauptung, die Kölnener Gewerkschaftsresolution stehe nicht im Widerspruch mit der Bebel'schen Resolution. Bei der Rede Legiens habe sie die Auffassung gehabt: Er hat nichts gelernt und nichts vergessen. (Lebhafter Widerspruch.) Legien scheint den Charakter der russischen Revolution vollständig zu verkennen. Die russische Gewerkschaftsbewegung ist eine durch und durch revolutionäre. Es ist eine sehr naive Auffassung, die Masse der Arbeiter werde sich danach richten, was Parteivorstand und Generalkommission im stillen Kämmerlein in geheimer Sitzung beschließen. (Heiterkeit.) Genosse Dr. David scheint nicht zu wissen, daß die Maschinengewehre von Soldaten gehandhabt werden, die unter Umständen diese Waffe gegen

die herrschenden Klassen richten könnten. Ich kann auch dem Genossen Bebel nicht zustimmen, daß bei Ausbruch eines Krieges ein Massenstreik nicht inszeniert werden solle. Die Genossen in Deutschland würden sich alsdann mit den französischen Genossen in Widerspruch setzen. Die Genossen von Frankreich haben auf Antrag des Genossen Baillant beschloffen, bei Ausbruch eines Krieges sofort einen Massenstreik zu inszenieren.

Der badische Landtagsabgeordnete Kolb (Karlsruhe) hält an der Ansicht von Friedrich Engels fest: „Die Partei hat auf friedlichem und geseglichem Wege die besten Erfolge erzielt.“

Wannheim, 27. Sept. In der heutigen 4. Sitzung des sozialdemokratischen Parteitags wurde die Debatte zum Massenstreik fortgesetzt. Der Andrang auf den Emporen war wieder ein ganz ungeheurer. Die Wannheimer, Ludwigshafener und Heidelberger Genossen sind aufgefordert worden, heute nachmittag zu feiern. Es ist Pflicht der Genossen, sich für den Auszug nach Heidelberg freizumachen. Dem schwerwiegenden Byzantinismus müsse gegetzt werden, daß die Arbeiterschaft ihre Vorkämpfer zu schätzen und zu achten wisse. Vom Parteivorstand und der Kontrollkommission wurde eine Resolution gegen die freien Gewerkschaften vorgelegt, in der der Parteitag erklärt, daß die Parteipresse die Pflicht habe, die anarchosozialistische Bewegung auf das entschiedenste zu bekämpfen. Diejenigen Parteigenossen, die in den lokalen Gewerkschaften organisiert sind, erucht die Parteileitung, sich den zentralorganisierten Gewerkschaften anzuschließen. Zu besonderen Zusammenstößen kam es nicht. Reichstagsabg. Bömelburg, Vorsitzender des Zentralverbandes der Maurer, erklärt, es herrsche keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß man bei einem Angriff auf das Koalitionsrecht von dem letzten Mittel, dem Massenstreik, Gebrauch machen müsse. Er sei auch ganz der Meinung Rosa Luxemburgs, daß der Massenstreik von der Revolution unzertrennlich sei. (Hört! hört!) Während den Verhandlungen zog sich Bebel mit fast der Hälfte der Delegierten in einen besonderen Raum zurück. Es handelte sich offenbar um eine vertrauliche Besprechung wegen der Resolutionen Legiens u. Kautskys. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich noch um die Kautskysche Resolution, durch die eine Unterordnung der Gewerkschaften ausgesprochen werden sollte. Die Resolution wird von einer Reihe von Rednern verworfen, auch von Bebel der das Schlusswort erhält. Er wendet sich zunächst gegen Legien, dessen Ausführungen mit dem Antrag der Generalkommission, die den Frieden wolle, nicht übereinstimme. Er bestätigt, daß der Parteivorstand die Lokalorganisation unterstützt habe. Er sei missverstanden worden, so auch mit seinen Ausführungen über die militärische Intervention in Deutschland. Es sei selbstverständlich, daß wenn man es wagt

Falsche Freunde.

Roman von Edwin Stark.

10

„Richtig, nun entsinne ich mich,“ rief Wahlenburg, sich wieder an Weisler wendend. „Direktor Möller war vor einigen Tagen bei mir. Sie wissen, er plant den Bau einer Fabrik, und Grund und Boden dazu will er von meinem Territorium ablaufen.“

„Direktor Möller war bei Ihnen, Herr Baron?“ warf Weisler überrascht ein. „Sie kennen also die Pläne des Herrn in vollem Umfange?“ Als Wahlenburg bejahte, fügte er hinzu: „Ich weiß, daß bei der Erwerbung geeigneten Baugrundes Schwierigkeiten entstanden waren und freue mich zu hören, daß diese gehoben sind. So schreitet die Angelegenheit also vorwärts.“

„Meinen Vorschlag habe ich freilich noch nicht erteilt,“ nahm Wahlenburg wieder das Wort, „doch so viel ist sicher, daß ich meinen Acker am vorteilhaftesten verwerthe, wenn ich ihn industriellen Zwecken überlasse. Allerdings ist Waldau ein alter Besitz, und insofern fällt es mir schwer, mich mit einem Fremden in das Gut zu teilen.“

„Bravo!“ dachte Karl. Der Baron weiß den Dingen hübsche Namen zu geben. Als er die Uhr hervorzog, merkte er mit Staunen, wie die Zeit geflohen war. Er zog den Hut, empfahl sich von der jungen Dame mit einer tiefen Verbeugung und empfing von dem Baron einen kräftigen Händedruck.

„Auf Wiedersehen,“ sagte Wahlenburg verbindlich. „Ich glaube, wir werden wohl noch öfter zusammentreffen.“

Dem jungen Manne war es, als hätten Paulas Augen bei den Worten ihres Vaters halb lüchlich, halb traurig auf ihn gerührt. Da sah er sich los und ging hinein in den dämmernden Wald.

„Morgen spreche ich bei Möller vor, um mich nach der Angelegenheit zu erkundigen,“ dachte er, und dann weilten seine Gedanken bei Paula. Also keine Frau, wie ich zuerst annahm, sondern ein junges Mädchen, murmelte er. Glücklich sieht sie nicht aus. Die rechte Befriedigung muß ihrem Leben fehlen.

Der alte Herr Weisler sah noch an dem Tisch hinter den Kastanien und machte sich dem Nahenden durch Hantschenten bemerkbar.

Karl entschuldigte sich: „Es tut mir leid, Vater, daß ich so

lange ausgeblieben bin. Allein, denke Dir, ich hatte wirklich so etwas wie ein Abenteuer, und da habe ich mich über Gebühr verspätet.“

„Das mocht nichts aus, Karl,“ lächelte der Alte. „Ich hatte auch Gesellschaft.“

„Sieh da, Kleinau?“

„Kleinau? Bewahre. Nein, ich mußere die Gesellschaft, als mir drüben am Rebentisch ein junger Mann auffällt, der mich scharf fixiert. Ich betrachte ihn auch genauer, kann mich jedoch auf das Gesicht nicht besinnen.“

„Da kommt er auf mich zu und stellt sich vor. Wer war es? Emil Fuchs, der Sohn des Bürgermeisters, der mich, wie er sagt, auf den ersten Blick erkannt hat. Ich natürlich nicht, in zehn, zwölf Jahren verändern sich die jungen Leute.“

„Was erzählte Emil?“ fragte Karl.

„O, er sprach über alles mögliche, und dann knüpfte er an die Zeit an, als seine Eltern noch in Warburg wohnten. Und über jene unselige Episode von damals, Du weißt schon, die den Abgang seines Vaters verhandelt, plauderte er so harmlos gemächlich, daß ich staunte,“ sagte der Rentant, den Kopf schüttelnd.

„Seine Eltern leben in schlechten Verhältnissen, hat er mir anvertraut; er meinte, die Krankheiten seines Vaters hätten viel Geld gekostet. Und Karl,“ setzte der alte Mann nachdenklich hinzu; „es ist vielleicht schlecht von mir, aber ich habe an das Sprichwort gedacht und mich gefreut, daß es wieder einmal wahr geworden ist, nämlich: Unrecht Gut gebeliet nicht. Das Herzogliche Vermögen, das der alte Fuchs, wie man vermutet, unrechtmäßig für sich behielt, hat ihm kein Glück gebracht.“

Karl lächelte. „Der alte Fuchs hat an der Börse unglücklich spekuliert, und da sind die Renten eben knapp geworden,“ sagte er.

„Emil hat studiert und fährt den Dokortitel. Was ist sein eigentlicher Beruf?“ erkundigte sich der Rentant.

„Was er ist?“ Karl zuckte die Achseln. „Ja, das weiß man nicht recht. Aus dem reichen Studenten ist ein armer Schläcker geworden, der über Welt und Menschen eine eigene, sehr schlechte Meinung hat. Er scheint für alle möglichen Zeitungen, spielt sich auf den Weltverbesserer auf und ist glücklich, wenn er jemand findet, dem er seine Theorien vortragen kann.“

„Aber, das ist doch kein Beruf.“

„Es gibt viele seiner Art,“ meinte Karl ausweichend. „Hat er Dir eigentlich gefallen?“

Der Alte schüttelte den Kopf. „Er ist ein Himmelsstürmer, und da er mit allen bisherigen Einrichtungen unserer Erde nicht zufrieden, so ist es sein Bestreben, alles Bestehende zu Grunde zu richten, und eine neue Ordnung ohne Hilfe des alten Herrgotts zu schaffen.“

„Vor lauter Phrasen kommt der nicht zu Taten,“ entgegnete Karl leichtsin, und dann: „Du solltest Dir das Kleid umnehmen, Vater.“

Der Rentant achtete nicht darauf. Er war immer noch bei Emil und sprach über dessen Ansichten.

„Ich fürchte, gleich ihm bist auch Du mit der Welt nicht einverstanden,“ meinte der junge Mann.

„Mit der Welt? O ja, aber die Menschen? Ich glaube nicht, daß ich mit allen einverstanden sein kann.“

„Und wie steht es mit mir? Bist Du mit mir zufrieden?“ fragte Karl.

Der Schein einer Laterne fiel auf sein hübsches, scharf geschnittenes Gesicht und leuchte es in die rechte Beleuchtung.

Der Rentant blickte auf. Er sah die strahlenden Augen, die klug und lebensfreudig in die Welt schauten, sah das kurze blonde Haar, wie es sich in eigenwilligen Locken über der Stirn bäumte, das Lächeln, das das frische Gesicht des jungen Mannes verklärte.

„Bist Du mit mir zufrieden?“

Der Alte schweig, seine Blicke umfahnen liebevoll das ganze Gesicht. „Wie Du Deiner Mutter gleichst, Karl,“ sagte er und weiter nichts.

Herr Direktor Möller sah in seinem Arbeitszimmer, wenn man das, mit wahrhaft lybarischem Luxus ausgestattete Gemach mit diesem Ausdruck bezeichnen wollte; ihm gegenüber, in einem Lehnstuhl, Ingenieur Weisler.

Bläulicher Zigarrendampf füllte die Luft. Es war schwül, und wenn auch die mit schweren Portieren drapierten Fenster weit offen standen, so hatte doch die Luft, die von draußen herinzog, nichts Erfrischendes.

Direktor Möller reichte seinem Gast die silberne Zigarrenschale. 135.20

solte, deutsche Truppen zwecks Niederwerfung der russischen Revolution nach Rußland zu senden, wir nicht Gewehr bei Fuß stehen würden. Ich habe gestern nur gesagt: Der Wunsch nach Intervention in Rußland mag bestehen, aber von dem Wunsch und seiner Ausführung ist noch ein sehr weiter Schritt. Sie dürfen doch auch nicht vergessen, daß, wenn dies geschieht, die Sache vor den Reichstag gebracht werden muß, der doch erst die Kredite zu bewilligen hat. Abg. Adolf Hoffmann (Berlin) ruft: Das macht man schließlich ohne Reichstag. Bebel: Wie ein Abgeordneter das sagen kann, ist mir unverständlich. Kein Genosse Hoffmann, das kann ohne Reichstag nicht geschehen; geschähe das Unglaubliche aber dennoch, dann würde das ein Sturm der Entrüstung im ganzen Lande unter allen Parteien hervorrufen. Ich erlaube Sie nochmals, im Interesse des Friedens meine Resolution mit dem Zusatzantrag begen anzunehmen und den zweiten Teil des Antrages Kautsky abzulehnen, das wird in den Kreisen aller Genossen einen freudigen Widerhall erzeugen. (Stürmischer Beifall.) Abg. Legien tritt vor Bebel das Schlusswort nehmen. Da er aber nach Bebel sprechen wollte, und ihm vom Vorsitzenden, Abg. Singer, bedeutet wurde, daß er nach Bebel das Wort nicht mehr erhalten könne, so verließ er bei Beginn der Rede Bebel den Saal.

Abg. Singer teilte mit: daß der russische Sozialdemokrat, Redakteur des „Iskra“, Plechanoff (Genf), eingetroffen sei. (Stürmischer Beifall.) Er begrüße den Genossen im Namen des Parteitages aus Herzlichkeit. (Lebhafter Beifall.) Die Verhandlung wurde danach auf Freitag vormittags 8 1/2 Uhr vertagt.

Morgen wird zunächst die Abstimmung über die zu dem politischen Massenstreik vorliegenden Anträge vorgenommen werden. Die Delegierten unternehmen heute Nachmittag einen Ausflug nach Heidelberg.

Rundschau.

Gegen die Schiffsabgaben. Aus Nürnberg wird gemeldet: Der Zentralverband der deutschen Holzindustriellen hielt unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Brugmann-Dortmund seinen Verbandstag ab. Ein Redner behandelte die Frage der Schiffsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen. Die Versammlung sprach sich einstimmig gegen die Schiffsabgaben aus, nahm aber einen Alternativantrag an, der für Fall der Einführung der Schiffsabgaben die Beziehung der Industrie und des Handels bei der Festsetzung der Höhe der Abgaben und ihrer Verwendung fordert. — Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Mannheim gewählt.

Internationale Vereinigung für geschlichen Arbeiterschut. In Genf fand im Großratsaal die Eröffnung der 4. Generalversammlung des Komitees der Internationalen Vereinigung für geschlichen Arbeiterschut statt. 16 europäische Staaten sind durch 121 Delegierte vertreten. Die Versammlung wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsrede des Präsidenten Landmann Scherrer aus St. Gallen, der die gestern in Bern unterzeichnete Konvention als großen Fortschritt bezeichnete. Weiter sprachen Henri Fazy, der Präsident der Genfer Regierung, Geh. Oberregierungsrat Koch im Namen des Staatssekretärs Grafen Posadowsky und der deutschen Delegation, A. Millebrand-Paris, Sektionschef Dr. Viktor Mataya, Vorstand des statistischen Amtes im österreichischen Handelsministerium und Ministerialrat Eugen von Gaal-Budapest.

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 26. Sept. Der hiesige demokratische Verein besahe sich heute in seiner ersten Winter-sitzung mit dem Münchener Parteitag und besonders mit dem Kommunalprogramm, über dessen augenblickliche Fassung Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haus, der Münchener Referent, kurz berichtete. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. In der Frauenfrage stand man im allgemeinen auf dem Standpunkt des allgemeinen Frauenwahlrechts. Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit dem Winterprogramm des Vereins und beschloß, wie im letzten Winter, populär-wissenschaftliche Vorträge zu halten.

Haag, 27. Sept. Amtlich wird gemeldet: Der Fürst von Tabanan auf Bali hat sich samt seiner Familie bedingungslos ergeben, damit ist der Grund den die Sonderexpedition in die holländische Kolonie veranlaßt hat, hinfällig geworden.

Paris, 27. Sept. Nach der im „Journal Officiel“ erscheinenden Herbstpromotion der französischen Armee ist Brigadegeneral Picquart zum Kommandanten der zehnten Division in Paris befördert und zum Mitglied der technischen Kommission für die Kolonialarmee ernannt worden.

Donnerstag früh wurde der Rest des Geldes aus dem Münzdiebstahl in München bei einer Erse, unter Keisig versteckt, im Garten der Tierarzneischule, gefunden. Der verhaftete Soldat König hatte zuerst angegeben, das noch fehlende Geld hätten seine beiden Mitschuldigen im Besitz und seien damit durchgebrannt. Nach wiederholtem Verhör gestand er heute, der Rest des Geldes sei an dem vorerwähnten Platz versteckt.

In Pforzheim wurde der Ausläufer und frühere Goldarbeiter Vinzenz Enghofer und seine beiden 10 und 7 Jahre alten Söhne in Hinterhause Bahnhofstr. 1 unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt aufgefunden. Wie verlautet, hatten dieselben eine vom Vater zubereitete Milchsuppe genossen, die vergiftet war. Vor einigen Monaten starb bereits die Frau des Enghofer unter Umständen, die eine Vergiftung vermuten ließen. Der Vater wurde bereits in Untersuchungshaft gezogen, aber schließlich mangels Beweises wieder freigelassen.

Auf der Heide Julia bei Herne wurde am Montag der Bergmann Johann Walschewski aus Hülsterhausen infolge Pfeilerbruchs verschüttet. 40 seiner Kameraden arbeiteten ununterbrochen mit großer Bravour an der Befreiung des Verschütteten, der gestern noch Lebenszeichen von sich gab. Als man heute früh zu ihm gelangte, fand man ihn mit einem Schädelbruch als Leiche. Der Tote war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Das 20jährige Dienstmädchen B. Schenk in Tegel bei Berlin hat am Dienstag ihr neugeborenes Kind zerstückelt und die einzelnen Teile auf die Abortanlagen eines Gasthofes, in dem sie bedienstet war, gebracht.

Mit dem in Hamburg eingetroffenen Dampfer „Aronprinz“ langte auch ein früherer Offizier namens von Allen aus Südwestafrika an. Er hat dort ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen und wurde dafür vom Gericht in Windhuk zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt die er in Deutschland zu verbüßen hat. o. Alten war zuletzt Farmer.

Aus London wird gemeldet: Als am Samstag ein Expresszug von London nach dem Westen Englands b. i. nahe Exeter erreicht hatte, bemerkte man, wie die bloßen Schultern und Arme einer Frau, die wilde Rufe ausstieß, an einem Fenster sichtbar waren. Später fand man eine ganz unbeladene Frau, deren Mund mit einem Haarknoten verstopft war, schwer verletzt auf dem Bahnkörper liegen. Sie hatte u. a. einen Beinbruch und einen Schädelbruch erlitten, und starb dann bald im Hospital. Ihre Kleidung und ihren Hantkoffer fand man im Zuge vor. Aus Papieren, die man dabei vorfand, geht hervor, daß die Verlorbene ein Fräulein Jankoe aus Dozentor war.

Aus ganz Portugal werden heftige Stürme gemeldet. Bedeutender Schaden ist angerichtet.

Ein Cyllon hat den Ort Remours (Nigier) heimgeführt. Zahlreiche Gebäude und Gärten sind zerstört. 3 Personen sind umgekommen, es wird aber befürchtet, daß die Zahl der Verunglückten bedeutend größer ist.

Arbeiterbewegungen.

Heilbronn, 28. Sept. Hier ist eine Klavierarbeiterbewegung ausgebrochen. Sie verlangen unter anderem 10 Prozent Lohnerhöhung für Ueberzeitarbeit, und für Sonn- und Feiertage 50 Proz. mehr. Ferner Vereinfachung des Meister-Systems und Schaffung einer einheitlichen Fabrikordnung für alle Klavier-Bezirke Heilbronn. Die Forderungen wurden heute früh den Arbeitgebern überreicht. Die Arbeiter verlangen Antwort bis zum 4. Okt.

Mannheim, 27. Sept. Die Fuhrleute der Güterbeförderungsgesellschaft der badischen und der preussisch-hessischen Eisenbahn traten heute in den Ausstand, weil die Firma sich weigerte, in Verhandlungen wegen eines neuen Lohn-tarifs einzutreten. Der Silbentverkehr wird aufrecht erhalten.

Höchst a. M., 27. Sept. Ein Teil der streikenden Schreiner beabsichtigt in Nied ein größeres Anwesen zu kaufen zwecks Errichtung einer Genossenschafts-schreinererei. Die Kapitalien zu dem Unternehmen sind bereits gezeichnet.

St. Gallen, 26. Sept. Der Streik in der hiesigen Fahrzeugfabrik, der den gesamten großen Betrieb (Kriegsmaterialabteilung, Automobilabteilung, Fahrrad-fabrik) stilllegte, ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, nach achtwöchiger Dauer durch ein Kompromiß zwischen Direktion und Streikleitung beigelegt worden.

Zur Lage in Rußland.

Reaktion.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der vielgenannte Agent der russischen Geheimpolizei, Ratschkowski, der an der Spitze der Pogrom-Organisation stand und Leiter der Geheimdruckerei im Ministerium des Innern war, wo Pamphlete gegen die Juden und den Grafen Witte hergestellt wurden, wieder in den aktiven Dienst eingestellt worden ist, ebenso der Gendarmenoffizier Komissarow, der die rechte Hand Ratschkowskis war. Letzterer war nach den Enthüllungen des Fürsten Uruslow in der Duma ins Ausland gegangen. — Auf den Antrag Stolypins bewilligte der Zar 25000 Rubel für den „Verband des russischen Volkes“. (Diesem reaktionären Verbände schreibt man bekanntlich auch die Leitung der Agitation für die Pogrome zu.)

Der Zar in Dänemark.

Der Zar wird mit seiner Familie noch vor Mitte Oktober einen Besuch am dänischen Hof abstatten. Die Zusammenkunft mit dem König von Dänemark findet auf Schloß Friedrichsborg statt.

Christenblut.

Der Generalgouverneur verbot für Odessa den Verkauf der Moskauer reaktionären Zeitung „Wetsh“, die eine antisemitische Korrespondenz aus Odessa wiedergab, wonach in einem Hospital in Odessa das Blut eines christlichen Mädchens in die Adern eines reichen Juden übergossen wurde.

Oesterreich liefert nicht aus.

Das österreichische Justizministerium hat dem Ersuchen der russischen Regierung, den des Attentats an dem Gouverneur von Bessarabien beschuldigten Nikolajewitsch, der sich gegenwärtig in Czernowiz aufhält, auszuliefern, keine Folge gegeben, trotzdem zwischen Rußland und Oesterreich eine Konvention betr. Auslieferung politischer Verbrecher besteht. Nikolajewitsch wurde in Freiheit gesetzt und ist nach Zürich abgereist.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Ernannt: Zum Direktor der Akademie der bildenden Künste für die Studienjahre 1906/07 und 1907/08 den leitenden Direktor Professor von Haug an dieser Anstalt.

In den Ruhestand versetzt: Den 1. evangelischen Stadtpfarrer Winter an der Oberhofenkirche in Göppingen unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erprobten Dienste, den Präzeptor Böttlinger an der Lateinschule in Göttingen seinem Ansuchen gemäß unter Verleihung des Ritterkreuzes II. Klasse des Friedrichs-Ordens.

Landtagskandidaturen. In Tübingen-Amt hat die Deutsche Partei den Schultheißen Rath von Lustnau als Landtagskandidat für den Bezirk Tübingen aufgestellt. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Statistik der Feldzugsteilnehmer. Einem Ersuchen des Reichsstatistikamtes zufolge sollen im Reich über die Zahl und die Verhältnisse der am 1. Oktober 1906 vorhandenen, dem Unteroffizier- und Mannschafstand angehörigen Teilnehmer an dem Feldzuge von 1870/71 und der von den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen Erhebungen angestellt werden.

Stuttgart, 27. Sept. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung (am Mittwoch) einstimmig beschlossen, Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Jeller (in Würdigung seiner großen Verdienste) das Ehrenbürgerrecht der Stadt Stuttgart zu verleihen.

Heilbronn, 28. Sept. Zur Feier des 100-jährigen Bestehens des 4. württ. Inf.-Regiments 122 Kaiser Franz Joseph ist nunmehr folgendes Festprogramm aufgestellt worden: Am Freitag, 9. November, tritt nachmittags das 2. Bataillon des Regiments aus Mergentheim hier ein, das auf Kosten der Stadt Heilbronn einquartiert wird; abends ist großer Zapfenstreich, Beleuchtung der Kaserne, Feuerwerk. Am Samstag, 10. November, leitet ein großes Beden das eigentliche Fest ein, zu dem auch der König eintreffen wird. Das Regiment und seine ehemaligen Angehörigen versammeln sich auf den Gänswiesen zwischen Heilbronn und Bödingen, wo ein Festgottesdienst und ein Paradezug vor dem König stattfinden wird. Darauf haben die Mannschaften festpantomime mit ihren alten Kameraden in verschiedenen Lagen ein Festessen. Nachmittags finden im Stadttheater, auch für Abordnungen ehemaliger Angehöriger, Festaufführungen, abends in verschiedenen Lokalen Kompaniefeiern statt. Das 2. Bataillon begibt sich Tags darauf nach Mergentheim zu. Für solche alte Regimentsangehörige, die schon am Freitag, 9. November hier eintreffen und die Stadt erst am Sonntag verlassen können und die sich nicht selbst ein Unterkommen zu verschaffen vermögen, wird die Stadt auf dem Rathaus ein Quartieramt einrichten, auf dem Quartierstettl untergebracht werden. Festteilnehmer, die sich durch das vom Regiment überhandte Festabschieden ausweisen, dürfen gegen Lösung einer einfachen Personenzugfahrkarte 3. Klasse nach Heilbronn am 9. und 10. November mit dieser Fahrkarte auch die Rückfahrt nach der Abgangstation innerhalb 10 Tagen ausführen.

Heute früh 5 Uhr entdedten Wächter der Nachwach- und Schließgesellschaft im ersten Stock eines Hauses der Weihenburgerstraße in Stuttgart im Zimmer eines alleinliegenden Kranken einen Brand, der durch das Ein-schreiten der Wächter, die sofort die Feuerwache herbeiriefen, unterdrückt wurde. Auch der Kranke verdankt seine Rettung dem raschen Eingreifen der Wachmänner.

Auf der Station Kirchentellinsfurt vergriffen sich auf dem Nachtzug einige Reisende, welche mit ungültigen Fahrkarten von Reutlingen gefahren kamen, an dem Personal des Zuges und der Station, so daß es zu einer Kauferei und aufregenden Szenen bei der Weiterfahrt des Zuges kam. Die Täter, entflohen schließlich in der Dunkelheit unter Zurücklassung ihrer Pakete und Schirme.

Der Unteroffizier Leist von der 6. Komp. des Grenadierregiments König Karl, 5 württ. Nr. 123, in Ulm, hatte in Abwesenheit der Mannschaft einige Schränke erbrochen und sich verschiedenes angeeignet. Aus Furcht vor Strafe tötete er sich durch einen Schuß in den Unterleib.

Landwirtschaftliches Hauptfest.

Cannstatt, 28. Sept. Pferde und Vieh-Prämierung. Für Pferde des Landchlags erhielten Preise von je 100 Mk.: Christian Siegler, Bauer in Apfelfelden; Gebr. Nlab, Gutsbesitzer in Stadhof, Gde. Hundbergingen; Anton Raier, Metzgermeister in Zwiefalten; Josef Heiserer, Landwirt in Steinshaus; Johannes Häberle, Bauer in Jaurndau; Josef Raible, Hofdomänenpächter in Bärenweiler; Benedikt Weiß, Bauer in Mietterkingen; Johann Weiß, Bauer in Mietterkingen; Georg Stärmer, Landwirt in Bilingsbach; Balthasar Gebhardt, Gutsbesitzer in Trugemweiler; Johann Aros, Gutsbesitzer in Ingoldingen; Julius Michelsfelder, Landwirt in Wüstenhausen; Konstantin Sigle, Landwirt in Engweilingen; Benedikt Sorg, Bauer und Schultheiß in Güttschingen; Eugen Gund, Gastwirt in Reute; Franz Adler, Gutsbes. in Brielfhof, Gde. Schnallegg; Heinrich Kemmel, Bauer in Schwarzenbach; Hugo Reher, Landwirt in Wolfartsweiler; Anton Weiß, Bauer in Steinenbach; Gottlob Stätter, Oekonom in Steinenbrack; Hugo Reis, Bauer in Reiskhof, Gde. Hafemweiler; Anton Rapp, Bauer in Staßlangen. Für Rindvieh: Für ältere Füllen. 1. Preis mit 240 Mark. Gemeinde Böhlingen M. Kottweil, Ortsgemeinde Blaufelden. 2. Preis mit 200 Mk. Stadtgemeinde Ebingen, Gemeinde Grünigen. Für jüngere Füllen 1. Preis mit 140 Mk. Gemeinde Tröslingen, 2. Preis mit 120 Mk. Gemeinde Blochingen, Gutsverwaltung Heggbach, Gde. Rafelheim. Für Kühe: 1. Preis mit 180 Mk. Joh. Martin, Schuhmacher in Tütlingen, Josef Reuz, Schultheiß in Heufelden, Steinerische Schloßgutsverwaltung in Großlaupheim; 2. Preis mit 150 Mk. C. Reuffer, Seifensieder und Landwirt in Holzgerlingen, Josef Haug, Landwirt in Stettberg, Gutsverwaltung Heggbach, Gde. Rafelheim. Für Kalben: 1. Preis mit 120 Mk. Mathäus Emhart, Bauer in Binzwangen, Jakob Sommer, Bauer in Heufelden, Köbach, Schultheiß in Christhofen. 2. Preis mit 100 Mk. Witwe Hagmann, Domänenpächterin in Dollhof Gde. Heiligkreuztal, Fr. Berger, Gutsbesitzer in Eisinghof, Gde. Wüßlingen, Josef Dangel, Wirt in Aepfingen. Für Sammlungen von Einzelzüchtern: 1. Preis mit 260 Mk. Steinerische Schloßgutsverwaltung in Laupheim, 2. Preis mit 220 Mk. Witwe Hagmann, Domänenpächterin in Dollhof. 3. Preis mit 180 Mk. Josef Reuz, Schultheiß in Heufelden. Für Sammlungen von dauernden Zuchtvereinigungen: 1. Preis mit 550 Mk. Zuchtgenossenschaft Niedlingen; 2. Preis mit 450 Mk. Zuchtgenossenschaft Rengen-Saulgau, Braunviehzuchtgenossenschaft Biberach. 3. Preis mit 400 Mk. Zuchtgenossenschaft Ebingen a. D. Für Schafe: 1. Preis mit 120 Mk. Johann Staib in Boll, Johann Altmendinger in Heiningen; 2. Preis mit 100 Mk. Johann Boisch, in Heidenstetten, Johannes Köpfe in Rommental, Friedrich Mehte in Oberlenningen, Markus Häberle in Boll, Johannes Weigen in Urtenwang, Friedrich Niefer, in Dürnau. Für Ziegen: 1. Preis mit 40 Mk. Stadtgemeinde Tütlingen, Stadtgemeinde Knittlingen, Richard Boll, Schreiner in Affaltrach, Josef Rudischhausen, Schuhmacher in Reuhäusen a. G., 2. Preis mit 30 Mk., Stadtgemeinde Ebingen, Wilhelm



Hilzinger, Schneider in Tuttlingen, Karl Däubler in Illingen, Friedrich Mödinger, Kübler in Baihingen a. G., Christian Kohnmann, Meiserschmied in Tuttlingen. Für Schweine: 1. Preis mit 60 Mk. Gutspächter Aldinger auf dem Weihenhof, Fr. Wölung, Oekonomierat in Sindlingen, 2. Preis mit 50 Mk. Jakob Schenerte, Bauer in Hausen, Jakob Keller, Farnenhalter in Nutesheim, L. Rapp, Löwenwirt in Heddesingen.

Schichtsaal.

Berlin, 27. Sept. Wegen Schulverschulden seines Sohnes war der Kaufmann R. angeklagt und vom Schöffengericht verurteilt worden. R. beabsichtigte, seinen Sohn in eine höhere Schule zu senden, doch sollte der Knabe nicht an dem Religionsunterricht teilnehmen. Nachdem aber R. mitgeteilt worden war, daß zu dem Besuch der höheren Schule nur solche Knaben zugelassen würden, welche sich an allen Lehrgegenständen beteiligten, schickte R. seinen Sohn überhaupt nicht zur Schule. Abweichend vom Schöffengericht sprach die Strafkammer den Angeklagten frei, weil R. seinen Sohn in eine höhere Schule senden wollte, aber daran verhindert worden sei. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und betonte, R. hätte seinen Sohn in die Volksschule senden müssen, wenn ihm die Aufnahme in eine höhere Lehranstalt abgelehnt worden sei. Das Kammergericht erachtete auch die Revision für begründet und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Strafkammer zurück. Nach dem Allgemeinen Landrecht II 12 habe jeder, welcher den nötigen Unterricht für seine Kinder nicht in seinem Hause besorge, diese zur Schule zu senden, bis sie die einem jeden vernünftigen Menschen seines Standes nötigen Kenntnisse nach dem Befunde des Schulinspektors erworben haben. Unter den obwaltenden Umständen mußte R. seinen Knaben in die Volksschule senden.

Zu Tode gemartert.

Das Martyrium eines Kindes wurde in einer Verhandlung entrollt, mit der am Montag eine neue Tagung des Schwurgerichtes am Landgericht II in Berlin begann. Auf der Anklagebank saßen der 36jährige Tischler Johann Köwer und dessen 40jährige Ehefrau Emma geb. Böhm, beide in Schmagardsdorf wohnhaft. Der Ehemann befindet sich seit sechs Monaten in Untersuchungshaft. Beide Eheleute, die aus einem kleinen Orte in der Nähe von Stallupönen stammen, sind beschuldigt, ihren vierjährigen Sohn Bruno mißhandelt zu haben, und zwar mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung und mit der Folge, daß durch die Körperverletzung der Tod des Kindes erfolgt ist. Die Angeklagten hatten in der Ehe acht Kinder, von denen jetzt noch vier am Leben sind. Der Knabe Bruno war 1901 geboren und ist im Alter von vier Jahren verstorben? es wird behauptet, daß die fortgesetzten Mißhandlungen des Kindes, dessen Geschrei und Gestöhn vielfach von den Nachbarn gehört worden ist, den Tod verursacht hat. Wie der Angeklagte im allgemeinen zugibt, sind dem Kinde oft des Nachts die Hände auf der Brust zusammengebunden worden, der Mann hat es mit einem Gummischlauch geschlagen, ohne zu achten, wohin er traf, der Knabe ist auch öfter am Bett festgebunden und mit einem fingerdicken Stock gehauen worden. An einem kalten Wintertage ist der Junge in eine Wanne mit kaltem Wasser, wie es eben aus der Wasserleitung kam, gesetzt worden; der Angeklagte hat ihn dann mit einer scharfen Scheuerbürste abgeseuert. Eines Tages hat der Knabe einen Salzhering zu essen bekommen, damit er durstig werden sollte; dann habe er nichts zu trinken bekommen. Als er trotzdem noch keinen Durst zeigte, hat er noch einen halben Hering verzehren müssen. Am Tage vor dem Tode ist der Angeklagte mit dem Knaben tief in den Grunewald in eine Fichtenschonung gegangen und hat ihn dort mit kurzen Unterbrechungen etwa eine Stunde lang mit einem Gummischlauch auf das entblößte Gesicht geschlagen. Bei dieser Prozedur soll ein anderer Knabe des Angeklagten Wache gestanden haben. Der Vater soll ferner die Absicht geäußert haben, den kleinen Bruno weit in den Wald zu führen, und ihn dann seinem Schicksal zu überlassen. Am Tage darauf traten bei dem Knaben Krämpfe auf, der Angeklagte schlug ihn trotzdem mit dem Gummischlauch, um ihn auf diese Weise wieder zur Besinnung zurückzubringen. Vier Tage lagte der Knabe über Kopfsschmerzen und ist dann gestorben, nachdem er am Tage vor seinem Tode noch einmal mit dem Gummischlauch geschlagen worden war.

Der Angeklagte gab zu, sein elterliches Züchtigungsrecht überschritten zu haben, behauptete aber, daß der Knabe eine sehr böse Angewohnheit hatte, sich außerdem aus Niederträchtigkeit vielfach ekelhaft beschmutzte und sehr eigensinnig war. Die Frau bestätigte diese Behauptungen ihres Ehemannes und bestritt ihrerseits, das Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Die Affäre mit dem Hering will sie dahin auflären, daß der Junge sich stets geweigert habe, „liebe Mutter“ zu sagen. Da habe sie ihm denn den Hering zu essen gegeben, damit er Durst bekommen sollte. Sie habe ihn dadurch zwingen wollen, zu sagen: „Liebe Mutter, gib mir Wasser.“

Ausschuss und Wissenschaft.

Aberdeen, 27. Sept. Aus Anlaß ihrer vierhundertjährigen Feiern hat die Universität an folgende auswärtige Gelehrte den Titel eines Ehrendoktors verliehen: Dulmerin, Dorpat, Deßmann, Heidelberg, Smend, Strahburg, Anshütz, Bonn, Diels, Berlin, Goldschmidt, Budapest, Hamburger, Groningen, Hüppe, Prag, Kielhorn, Göttingen, Robert, Moskau, Rostanek, Krakau, Liebreich, Berlin, Oswald, Leipzig, Schipper, Wien, Trendelenburg, Leipzig.

Friedrich List an die Wählermänner von Reutlingen

Ein Reutlinger Bürger hat im Nachlaß seines Vaters folgenden Brief des großen Nationalökonomen gefunden, den List an seine Wählermänner am 15. Dezember 1819 gerichtet hat:

An die Herren Wählermänner meiner Vaterstadt Reutlingen.

Von verschiedenen Seiten her ist die Aufforderung an mich ergangen: ich möchte mich erklären, ob ich die Stelle eines Repräsentanten meiner Vaterstadt anzunehmen genehmigt sei, und im bejahenden Fall möchte ich baldmöglichst selbst nach Reutlingen kommen, um der Bürgerschaft meine Gesinnungen in Betreff des bevorstehenden Landtages zu eröffnen.

Ich habe nie einen höheren Lebenszweck gekannt, als die Wohlfahrt meiner Vaterstadt und des Landes, dem sie vereint ist. Die Beförderung der bürgerlichen Freiheit hat mir immer das sicherste Mittel für diesen großen Zweck erschienen. Aufgewachsen in dem Genuß ihrer belebenden Früchte, glaubte ich nur eine heilige Schuld abzutragen, indem ich mich ihrem Dienste widmete. Freilich ist Verfolgung nicht selten der Lohn ihrer Bekenner; aber ich habe auch schönen Lohn in dem Vertrauen meiner Vaterstadt gefunden. Wäre nicht die Form mir im Wege gestanden, ich hätte schon auf dem letzten Landtag Gelegenheit erhalten, ihr zu zeigen, wie ich unwandelbar auf den Grundsätzen beharre, durch deren Befolgung ich mir jenes schätzbare Vertrauen erworben habe. Wie könnte ich, ohne mit meiner bisherigen Handlungsweise in Widerspruch zu geraten, mich in einem so wichtigen Augenblick ihrem Dienste anzuschließen, im Fall die Wahl eines Volksvertreters zum zweitenmale auf mich fiel?

So gerne ich unter diesen Umständen dem Ansinnen entspräche, selbst nach Reutlingen zu kommen, so unmöglich ist es mir jedoch in diesem Augenblick. Es ist Ihnen bekannt, Hochzuverehrende Herren, daß ich als Konsulent die Sache des deutschen Handels- und Gewerksvereins führe. Soeben kommt eine Deputation dieses Vereins, welche an den Berliner Hof abgeordnet war, mit den günstigsten Nachrichten zurück, und der Verein hat beschlossen, nunmehr ungehämmt eine Deputation an den hohen Kongreß nach Wien abzuordnen. Ich bin dringend eingeladen worden, mich an dieselbe anzuschließen. Da dieser Augenblick für den großen Zweck des Vereins (Aufhebung der Zölle in ganz Deutschland) von der höchsten Wichtigkeit ist, so habe ich für Pflicht erachtet, jenem Ansinnen zu entsprechen.

Ich hoffe, dieses werde zureichen, mich in den Augen meiner Mitbürger zu entschuldigen, zumal unsere Vaterstadt in dieser großen Angelegenheit selbst höchlich interessiert ist. Inzwischen werde ich zeitlich genug wieder zurückkommen, um, wenn die Wahl auf mich fallen würde, die Stelle in der Kammer einzunehmen. Da ich mich nun nicht persönlich aussprechen kann, so will ich Ihnen schriftlich meine Gesinnungen eröffnen, indem ich Sie bitte, dieselben der Bürgerschaft mitzuteilen.

Die nächste Ständeversammlung wird zwei Hauptaufgaben zu lösen haben:

1) Die Regulierung der Ausgaben des Staats und der Einkünfte und Abgaben.

2) Die Herstellung solcher Institutionen, ohne welche es keine bürgerliche Freiheit geben kann.

Württemberg ist ein Land, dessen National-Einkünfte hauptsächlich in den Erträgen von Grund und Boden bestehen. Diese Erträge sind aber in den letzten Jahren sehr im Preise gefallen, und es ist zu fürchten, daß es in den folgenden noch mehr der Fall sein wird. Je mehr aber die Preise der Landesprodukte fallen, desto weniger können die Abgaben, welche unter den früheren Verhältnissen schon zu hoch waren, bestritten werden. Vor allem muß also die nächste Ständeversammlung trachten, durch Verminderung der Staatsausgaben die Abgaben mit dem National-Einkommen in ein richtiges Verhältnis zu setzen.

Dies ist jedoch nicht genug. Die Abgaben müssen auch auf eine Weise erhoben werden, welche dem Bürger in seinem Gewerbe nicht schädlich oder hinderlich ist, und wobei nicht zuviel auf die Verwaltung geht. Die Erfahrung lehrt aber, daß Zoll, Accise, Ungeld und alle andere indirekte Abgaben in dieser doppelten Hinsicht verwerflich sind; sie lehrt ferner, daß Monopole mit Salz und Tabak den Bürger eines Erwerbsmittels berauben, ohne eben dem Staate große Einkünfte zu gewähren. Man ist endlich zur Erkenntnis gelangt, daß eine einzige direkte Abgabe, nach richtigen Grundsätzen erhoben, die beste sei. Die nächste Ständeversammlung muß sich also angelegen sein lassen, hierinnen Verbesserungen zu bewirken und vorzubereiten.

Unter die Institutionen, ohne welche keine wahrhafte bürgerliche Freiheit bestehen kann, rechne ich eine freie Gemeindeverfassung, öffentliche Gerichte, und, wo von Befragungen der Bürger die Rede ist, Urteilsfindung durch Bürgergerichte. Was eine freie Gemeindeverfassung bewirkt, davon haben wir das sprechendste Beispiel an unserer Vaterstadt. Der frühere Flor ihres Handels und Gewerbes ist hauptsächlich auf Rechnung ihrer früheren Verfassung zu setzen. Wohl ist in dieser Hinsicht während der letzten Jahre manches Gute geschehen, und schon sehen wir an die Stelle des Mißtrauens zwischen Magistrat und Bürgerschaft gegenseitiges Vertrauen treten. Noch muß man aber die letzte Hand ans Werk legen. Die Magistratsräthe müssen unabhängiger von den Regierungsstellen sein, und den Bürger-Kollegien müssen größere Befugnisse eingeräumt werden.

Die Öffentlichkeit ferner ist die Sonne des politischen Lebens. Wo sie nicht scheint, da gedeihen nur giftige Pflanzen. Unsere Richter müssen öffentlich Recht sprechen, und allem Volk muß der Zutritt gestattet sein. Dann geht das Verfahren rascher, und der Rechtspruch wird unparteiischer. Ein langsames, kostspieliges und aller öffentlichen Kontrolle entbehrendes Rechtsverfahren aber ist der Tod des Handels und der Gewerbe. Doch ist dem Menschen und Bürger nichts teurer, als Freiheit, Ehre, Leib und Leben. Darum hat zu allen Zeiten und in allen Staaten, wo bürgerliche Freiheit blühte, der Bürger sich in peinlichen Sachen nur vom Bürger richten lassen.

Auch in Württemberg bestand diese schöne Einrichtung, wiewohl durch spätere Answüchse verunstaltet, noch bis zum Jahre 1806, wo sie mit der alten Verfassung

gänzlich zu Grunde ging. Es ist jetzt an der Zeit, daß sie wieder ins Leben trete. Die Aufgabe der nächsten Ständeversammlung ist allerdings groß, sehr groß; aber sie ist wohl zu lösen unter einem König, welcher in der Freiheit der Bürger seine Macht, und in ihrem Glück seinen Ruhm sucht. Es kommt nur darauf an, daß das Volk Männer wähle, welche, ihrem Beruf gewachsen, frei und ohne Furcht, aber auch mit aller Mäßigung, welche man einem edlen und wohlwollenden Regenten, und mit allen Rücksichten, welche man den vorwaltenden Verhältnissen schuldig ist, die wahren Bedürfnisse des Volkes aussprechen.

Ich beharre mit vollkommener Hochachtung etc.
Stuttgart, den 15. Dez. 1819.

Professor L. f.

Vermishtes

Wer sind die Schwarzseher?

Eine gute Antwort auf diese vielerörterte Frage liefert die jüngste Nummer der Raumannschen „Hilfe“. Hier ist sie:

A.: Hast Du die Rede des Kaisers gelesen?

B.: Gelesen habe ich sie, aber nicht verstanden.

A.: Was ist denn dabei unverständlich?

B.: Ich weiß nicht, wer die Schwarzseher sind.

A.: Das weißt Du nicht? Schwarzseher sind die Leute, die den Schwarzen auf die Finger sehen.

B.: Diese sollen das Land verlassen?

A.: So habe ich es verstanden.

Die Wäschrin.

In einem Bändchen humoristischer Dichtungen in Mainzer Dialekt von Josef Hummel-Mainz, betitelt „Ebens von Meenz“, (Verlag Josef Singer-Strasbourg), finden wir folgendes heitere Genrebildchen aus häuslichem Leben:

De Mensch lebt mit allää vum schlöse, sondern auch vum esse un trinke. Gut geesse un getrunke hält Leib un Seel zusamme. E gut alt Sprichwort secht: gut griechstücht hält de ganze Dag, gut geschlacht des ganz Johr un gut geheirat des ganze Leue. Es gewe amer Zeit, die frichstide de ganze Dag un die halb Nacht. Ihrn ganze Verdienst verschwind doch des deier Loch unner de Nos. Dene ihrn Bauch is de reinste Karmenaderchhof.

In de Wertschaft vum de Rei Nalag in Meenz war en frische Wert komme. En echte Pariser Franzos. Der hot glei in de erste Dag e Wäschrin gebrauch un in de Stadt ää hote losse. Wie die Fraa komme is, hot se gesagt:

„Ich bin die Wäschrin, wo Se denooch geschick hawe!“

„Eh bien, was muß ich Sie geb?“

„Zwää Mark for de Dag!“

„Combien?“

„Was määne Se?“

„Was muß ich Sie geb?“

„Ich hab's Ihne jo ewe gesagt, zwää Mark for de Dag.“

Un de se zwää Finger dabei hoch hält, hot's der Stodfranzos secht verstanne.

Bon! secht er.

„Ja, aber außerdem krieh ich noch zu esse. Wann ich morjns um sechs Uhr komm, es Scheelche Kaffee mit zrää, drei Wed.“

„Oui“

„E Stund odder annerthalb Stund später ungefahr noch e Scheelche Kaffee mit me Wed.“

„Oui“

„Um uhres zehe e Heesche odder Fiesche un en Schoppe Bier zum Friechstid.“

„Oui“

„Dann zum Middageffe e ordentlich Supp, Fääsch, Gemies un Kartoffele.“

„Oui“

„Gegen drei, halb vier e Portion Kaffee mit Wed odder Butterbrot.“

„Oui“

„Na un dann zum Schluf um sechse noch jo e bische was, was Middags iwrig gebliewe is.“

„Oui“

„Des is es! Un dann nadertlich krieh ich noch zwää Mark!“

„Eh bien, was muß ich Sie geb, wann Sie die ganze Tag frech?“

Handel und Volkswirtschaft

Reichsbank. Am 1. Oktober d. J. wird in Cham (Oberbayern) eine Reichsbank, ebenfalls eöffnet werden.

Stuttgart, 27. Sept. Die hiesige Löwen-Apotheke ging an Herrn A. Keff aus Karlsruhe über. Dessen Frau ist der erste approbierte weibliche Apotheker Württembergs. Die Uebnahme erfolgt am 18. Oktober.

Hlm, 18. Sept. Der hiesige Seefischmarkt wird zufolge des gestrigen Beschlusses des Gemeinderats von der nächsten Woche ab wieder wöchentlich einmal abgehalten.

Vom Bodensee. 27. Septbr. Hopfenpreise in Tettnang: Späthopfen 60-80 Mk., voreilt wurden 14ter Tage per Tonne auf 95 Mk. angelegt. Im Frühopfenjahr ist der Handel ziemlich belanglos.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 26. Sept. [Wohlthummarkt auf dem Wilhelmplatz.] Zufuhr 550 Str. Preis 3.90-4.10 Mk. pro 50 Kg.

Reutlingen, 27. Sept. Am hiesigen Wochenmarkt wurden mehrere Wagen Schmelzobst zu 4.70-5 Mk. per Str. verkauft.

Göppingen, 27. Sept. Der Wohlthummarkt hält sich hier bisher in mäßigen Grenzen. Es stehen derzeit durchschnittlich 2 bis 3 Wagen pro Tag zum Verkauf. Der gesamte Wohlthummarkt wickelt sich am Güterbahnhof ab. Heute kostete der Str. 5.90 Mk.

Winnenden, 27. Sept. Die Zufuhr auf dem heutigen Obstmarkt betrug 240 Säcke Postobst, 170 Körbe Tafelobst und Zwischgen. Der Verkauf von Postobst ging etwas flau und sanken die Preise von anfangs 6 Mk. per Str. bis auf 5.10 Mk.; Tafelobst kostete 6.80 9 Mk.

Heilbronn, 27. Sept. Obst- und Kartoffelmarkt beim Volkshaus. Kartoffel: magnum bonum 2.40-3.00, gelbe 3.00-3.50, Borkartoffeln: 4- bis 4.50 Mk. Postobst 6.00-6.80, Tafelobst 8-12 Mk. Zwischgen 5-7 Mk. per Str.

Vom Bodensee, 27. Sept. Obstpreise in Ueberlingen: Postobst 3.50-4 Mk., Tafelobst 6-9 Mk., per 50 Kg. Zwischgen 3-12 4 Kg. Zufuhr 4000 Str., Tafelobst und Postobst und 400 Körbe Zwischgen.

*** Wenn die Blätter färben.** Langsam, ganz langsam! Der Sommer mit seiner Blütenpracht an abzu-
 ... demlich und leise nach sein Nachfolger, der Herbst,
 und nicht seine Vorbote auf Rundschau, ob es für ihn
 Zeit sei, Einzug zu halten. Und diese Vorbote, die
 kalten Nächte, der erste Reif, der Wind, der über die Stoppeln
 weht — sie alle kündigen ihrem Herrn und Gebieter: „Komm,
 es ist so weit“ — Bald genug werden die Menschen den
 Herbst erwahnt. — Seht wie die Blätter sich färben. Es
 wird Herbst. So sagen die Menschen und schauen auf
 das herrliche Naturschauspiel. Im fettesten Grün prangen
 Baum und Strauch selbst in des Sommers heißester Glut.
 Aber jetzt! — Vom fahlen bis zum goldenen Gelb, vom
 matten bis zum tiefsten Braun, vom zartesten bis zum inten-
 siften Rot leuchtet es aus den Kronen der Bäume und
 aus den Zweigen der Sträucher entgegen. Wie ein rot-
 brauner Regen sinken die Blätter mit leisem Rauschen zur
 Erde. Ihr Klüstern ist ein geheimnisvolles Lied von der
 ewig unveränderlichen Gleichmäßigkeit der Natur. Ihr
 Kleid aber in der Herbstfarbe ist dem Auge ein herrliches
 Bild. Ein Wald im Herbstkleide! — Wo ist der Maler,
 der sich dafür nicht begeistert? Wo der Wanderer, der nicht

aus voller Brust sein Lob singt? Wo der Waldmann, der
 nicht mit überallem Herzen durch ihn dahinfährt?! Herbst-
 stimmung! Wie herrlich überall, wenn die Blätter färben

ist, unter den humoristischen Zeitschriften an erster Stelle
 zu stehen, da sie nur das Beste bringen wird, was die
 Gegenwart in Bild und Wort leistet. „Die Lustige Woche“
 soll eine Sammelstätte feinen Humors werden, der nach
 keiner Richtung hin anstößt, nur der Erheiterung dient und
 in der Familie wie im Salon ohne Bedenken gelesen werden
 kann. Eine Reihe der hervorragendsten Künstler, sowie
 die beliebtesten humoristischen Schriftsteller Deutschlands und
 des Auslandes sind für das neue Unternehmen gewonnen
 worden, das nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich
 seiner technischen Ausstattung durchaus vornehm und origi-
 nell gehalten sein wird. Wir weisen daher schon heute auf
 „Die Lustige Woche“ hin, die vom 1. Oktober ab zum
 Preise von 25 Bfg. pro Heft in allen Zeitschrift-Verkaufs-
 stellen, Buchhandlungen etc. zu haben sein wird und auch
 durch sämtliche Postämter im Abonnement bezogen werden
 kann.

Konzert des Kur-Orchesters.
 Samstag nachmittag 5-6 Uhr.
 Letztes Konzert dieser Saison.

- | | |
|-----------------------------------|-----------|
| 1. Feierlicher Marsch a. d. Suite | Laubner |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Titus“ | Mozart |
| 3. Wiener Blut, Walzer | Strauss |
| 4. Ave Maria | Schubert |
| 5. Divertissement aus „Lohengrin“ | Wagner |
| 6. Krönungsmarsch aus „Prophet“ | Meyerbeer |
| 7. Jubel-Ouvertüre | Weber |

Eine hervorragende Erscheinung auf dem Ge-
 biete des Humors ist in Vorbereitung. Die Verlags-
 anstalt Dr. Ed. Rose in Neurode i. Schles. gibt demnächst
 eine moderne Wochenchrift für Humor und Kunst unter
 dem Titel „Die Lustige Woche“ heraus, welche berufen

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei
 in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.
Stangen- u. Brennholz-Verkauf
 am Donnerstag, den 4. Oktober 1906,
 vormittags 11 1/2 Uhr,
 auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 6, Landvogteitafel
 6 Stück Baustangen 1.—2. Kl.
 40 Stück Hagstangen 1.—3. Kl.
 565 Stück Hopfenstangen 1.—5. Kl.
 441 Stück Rebstecken 1.—2. Kl.
 Stadtwald V Wanne, Abt. 8 Wannekopf
 24 Stück Hagstangen 3. Kl.
 141 Stück Hopfenstangen 1.—5. Kl.
 10 Stück Rebstecken 1. Kl.
 Stadtwald V Wanne, Abt. 3 b Sulztopf
 198 Stück Hopfenstangen 1.—5. Kl.
 1184 Stück Rebstecken 1.—2. Kl.
 379 Stück Bohnenstrecken
 Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 6 o Landvogteitafel
 7 Km. Nadelholzprügel 2. Kl.
 2 Km. Nadelholzreisprügel.
 Stadtwald V Wanne, Abt. 8 Wannekopf
 11 Km. Buchene Prügel 2. Kl.
 36 Km. Nadelholzprügel 2. Kl.
 18 Km. Nadelholzreisprügel.
 Stadtwald V Wanne, Abt. 3 b Sulztopf
 2 Km. Nadelholzreisprügel.
 Stadtwald VI Regental, Abt. 11
 800 Wellen.
 Wildbad, den 27. Sept. 1906. Stadtschultheißenamt:
 A. B. Böhner.

Schöne Trauben,
 das Kistchen zu 2 Mk.
 bei **Hermann Kuhn**
 In meinem Neubau habe ich bis
 1. Januar noch
2 Logien
 mit je 3 Zimmern und 2 Logien
 mit je 2 Zimmern samt Zubehör
 zu vermieten.
 Fr. Fischer, Maler.

Liederkranz
 Wildbad.
 Heute abend 8 Uhr
Zusammenkunft
 im „Dirsch“.
 Der Vorstand.

Dentist E. Zittel, Wildbad.
 Sprechstunden: Während des Winters täglich
 von 8-12 und 2-6 Uhr.
 Wohnung: König Karlstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden und Herzschwäche.
Elektrisches Lothanninbad Neu-Ulm a. D. Telefon Nr. 24.
 Zur Anwendung kommen: Elektr. Lothanninbäder, System J. Zwiebel, mit galvanischem und faradischem Strom, sowie sinusoidale Wechselstrombäder. Letztere ganz besonders für Herz- und Nervenkrankheiten zu empfehlen. Ferner elektrische Fuß- und Armbäder, elektr. Lichtbäder, elektr. Massage, Kohlensäure- und Soolbäder und gewöhnliche Bannenbäder nebst Douchebenutzung. Nur gelochte Bohre kommt zur Anwendung.
 Sichere, vielfach nachweisbare Heilerfolge. Ständiger Anstaltsarzt Dr. med. Morian. Pension in der Anstalt. Gute Verpflegung. Pünktliche, gewissenhafte Bedienung. Sicherste Nachkur nach einer Kur in Wildbad. Prospekte und jede Auskunft durch den Besitzer **J. Zwiebel.**

Wildbad.
Frauenarbeits-Schule.
 Der 1. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 22. Oktober 1906 (bis 22. Dezember 1906); der 2. Kurs am 2. Januar 1907.
 Der Unterricht umfasst die Fächer: Stricken, Häkeln, Klitten, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Buntsticken, sowie Schnittmusterzeichnen.
 Das Schulgeld ist das gleiche wie im vorigen Jahr.
 Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäble hier gerichtet werden.
 Wildbad, den 27. Sept. 1906. Stadtschultheißenamt:
 A. B. Böhner.

Neues Sauerkraut
 empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Brennholz,
 sowie
Brennrinde
 empfiehlt **Karl Rath.**
 Auf Verlangen auch vor's Haus geliefert.

Modern
 und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten
Spieß-Stiefel
 Beste Rahmenware.
 Für Damen und Herren.
 Alleinverreter für Wildbad u. Umgebung
Wilhelm Treiber
 Schuhmachermeister
 Beim König Karls-Bad.
 Hinter dem Hotel Klumpp.
 Anfertigung nach Maß.
 Reperaturen prompt und billig.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
 Der Stab und die Jäger I bis VII rücken am
Sonntag den 30. September, früh 7 1/2 Uhr
 zur
Schulübung
 aus.
 Den 24. September 1906. Das Kommando.

Milch
 ist zu haben
 in der Sonne.

Neues Sauerkraut
 empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Griechische Weine
Ott
 sacher Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:
 Christian Brachhold | Anton Heinen
 König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86.
 G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
 Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
 Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich das von der Firma **J. Honold** seither in meinem Hause betriebene
Delikatessen-Geschäft
 vom 1. Oktober ab in unveränderter Weise selbst weiterführe.
 In dem Bestreben, meine werthe Kundschaft mit nur prima Waren zu bedienen, bitte ich um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Hermann Grossmann
 Delikatessen-Geschäft
 König Karl-Strasse 61.
 Telefon 28.

Frische selbstgemachte Bier-Indeln
 sind stets zu haben bei
Bäcker Ziesle.

Die Deutsche COGNAC Compagnie
 Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.
 Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Gasaubbranche, Offiziers-
COGNAC
 Marke: Stern-Cognac Deutsches Fabrikat
 zu M. 2.— pr. Fl.
 * * * * * 2.50 * * * * * Die Analyse des vorerwähnten Cognacs
 * * * * * 3.50 * * * * * Chemikern
 lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind äusserlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs u. sind ausserdem von oben, Standpunkte aus als rein zu betrachten.
 In Wildbad zu haben bei:
 Hoflieferant G. Lindenberger, (F. Funk Nacht.)
 Aerztlich empfohlen.

Grosse Geldlotterie
 zu Gunsten der Restaurierung der Kirche in Pfalzgrafenweiler.
 Hauptgewinn 15 000 Mk. Lospreis 1 Mk. Ziehung am 6. Novbr.
Große Geldlotterie Stuttgart
 zu Gunsten der Marienanstalt in Stuttgart und Fürsorge für Kath. Arbeiterinnen und weibl. Diensthboten.
 Hauptgewinn 35 000 Mk. Lospreis 2 Mk. Ziehung am 4. Dezbr.
 Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Vott.**

Sonntag den 30. September
Wirtschafts-Schluss,
 wozu freundlich einladet
Kempf zur Concordia.

Soeben neu eingetroffen!
 Weiß. baumw. Tuch und Creton für Hemden und Schürzen, Baumwollflanelle, Schurzzeugen, Gummi-Betteinlagen, sowie dicke baumw. Bettunterlagen
 bei **Rob. Riexinger.**

Pfälzer-Zwiebel
 empfiehlt **Christoph Batt.**

Drucksachen aller Art
 stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Ohne Mühe erzielen Sie auf jeder Art Schuhzeug mit
Nigrin
 prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!
 Fabrikant: Carl Genthner, Gimpingen.